

# SELBST ANPACKEN. UND ZEIGEN, DASS DA WAS GEHT

Überall im Land wollen sich Menschen in Sorge um ihre Zukunft nicht mehr auf Konzerne, Parteien oder Wohlfahrtsorganisationen verlassen. Stattdessen fragen sie sich, was sie tun können – und wie sich ihr Job mit gesellschaftlichem Engagement verbinden lässt

TEXT Anja Dilk, Heike Littger FOTOS Andreas Labes

Sie suchen den richtigen Weg, um Job und Engagement zu verbinden: Julian Müller-Schwefe (links außen), Geschäftsführer von On Purpose, sowie – im Uhrzeigersinn – Sandra Michel, Christina Lüdtko, Luca Barbone, Tian Wang, Anna Kümmel und Constanze Trautwein

59-61

Wie bringt man Job und Engagement zusammen? Nicht gleich alles auf einmal wollen, raten Gründer und Experten



68-69

Nicht einseitig denken. Ganzheitlich ausbilden! So wurde Dirk Nowitzki zum Star. Sein Mentor Holger Geschwindner erklärt, was man daraus lernen kann



70-74

Am Anfang stand eine Frage: Müsste man das nicht mal anders machen? Danach haben diese Macher einfach losgelegt – und Erstaunliches erreicht

# KURZE VORSCHAU



62-67

Karriere im Konzern? Darauf verzichten diese Seitenwechsler. Und probieren aus, wie sie ihr Know-how stärker in die Gesellschaft einbringen können



75

Wer neue Wege einschlägt, kann scheitern. Das ist schmerzhaft – aber lehrreich. Und in Deutschland ändert sich die Kultur gerade

WENN MAN EIN SYSTEM ÄNDERN MÖCHTE, MUSS MAN ES VERSTEHEN. DESWEGEN STUDIERE ICH **BWL**.

(Miriam Kuhnke)

# M

iriam Kuhnkeschwingt sich aufs Fahrrad. Um 9 Uhr trifft sie sich mit Samuel Kutter im Münchner Impact Hub. Der Physiker hat

einen Wäscheständer aus heimischem Buchenholz entwickelt, der sich per Seilzug unter die Zimmerdecke ziehen lässt. Kennengelernt haben sich die beiden vor vier Monaten übers Intranet der Ideenschmiede. Kutter suchte jemanden, der mit ihm eine Crowdfundingaktion für seinen „Hangbird“ startet, und Kuhnke hatte Zeit und Lust: „Dinge anstoßen, organisieren, Menschen auf ihrem Weg begleiten – das ist mein Ding.“

Kuhnke sagt, sie sei in einem „moralisch orientierten Haushalt“ groß geworden. Vater Pfarrer, Mutter Lehrerin. Viel wurde diskutiert über Globalisierung und Ausbeutung, dennoch hat sich Kuhnke entschieden, in Marburg BWL zu studieren. „Wenn man ein System ändern möchte, muss man es verstehen.“ Manche Vorlesungen waren eine Qual. Gewinnmaximierung, Rendite, die Reduktion des Menschen auf das Homo-Oeconomicus-Modell. In den Freistunden suchte sie in Büchern nach anderen Ansätzen und entdeckte den Titel „Zukunftsfähiges Deutschland“ vom Wup-

pertal Institut für Klima, Umwelt, Energie. „Eine Offenbarung“, sagt Kuhnke, „und lange Jahre meine Bibel.“ Wenn sie jetzt morgens ins Impact Hub kommt, fühlt sie sich manchmal wie in einer Blase. Kein Konzept erblickt das Licht der Welt, das nicht bio, regional oder fair ist, Flüchtlinge einbezieht oder Menschen mit Behinderung. Dennoch ist sie überzeugt: „Auch vor der Tür findet ein Wandel statt.“ Schon allein, weil die Überzeugung wächst: Wenn ich es nicht mache, wer dann?

Einfach tun – die Haltung breitet sich aus. Immer mehr Menschen sind es leid, die Sorge um die Zukunft den großen Playern zu überlassen. Dem Staat, den Parteien, den Wohlfahrtsverbänden, den Wirtschaftskonzernen. Zu langsam drehen sich die Räder der Veränderung, zu behäbig sind die Mechanismen der großen Maschinerien. Insofern steht die Frage im Raum: Warum nicht selbst anpacken? Das Internet zeigt längst, dass überall offene Geister sitzen, die dazu bereit sind. Diese Helden des Alltags sind nicht nur Sozialunternehmer und Gründer. Es sind Macher in Wissenschaft, Wirtschaft oder Politik genauso wie Ehrenamtler in Sport und Gesellschaft. Ihr Ziel: Zeigen, da geht was, obwohl immer alle sagen, da geht nichts.

Peter Spiegel ist niemand, der Trends herbeiredet. Um herauszufinden, ob das Engagement tatsächlich zugenommen hat, stöberte sich der Chef des Berliner Genisis-Instituts für soziale Innovationen zwei Jahre lang durch Kongressprogramme und Buchkataloge. Scannte die Literatur zu Managementschulen, Businessstrategien und Sozialer Innovation. Sammelte Studien und Pressepublikationen. Und trug 200 Einzeltrends zusammen, die alle in eine Richtung weisen: mehr Gemeinwohl. Mehr selbst tun. Mehr Sinn schaffen. Kollaboratives Arbeiten, Design-Thinking, neue Finanzinstrumente, die nachhaltiges Wirtschaften fördern, soziales Unternehmertum, Ehrenamt, „viele dieser Ansätze gibt es schon lange, doch noch nie waren sie so verbreitet wie heute“.

Andreas Heinecke, Professor für Social Entrepreneurship an der European Business School in Oestrich Winkel (EBS), bezeichnet diese Entwicklung als

DER WANDEL BEGINNT DAMIT, DASS WIR **SELBST DENKEN**,  
UNSER EIGENES URTEIL BILDEN UND DANN HANDELN.  
ES GIBT FÜR JEDEN **HANDLUNGSSPIELRÄUME** UND ES  
MACHT SPASS, SIE ZU NUTZEN

(Harald Welzer)

„Quantensprung“. Nicht nur, weil die wissenschaftliche Durchdringung des Themas inzwischen zu einer Flut an Büchern und Dissertationen angeschwollen ist und auch Stiftungen mehr denn je in Soziale Innovationen investieren. Sondern auch, weil „Studenten andere Prioritäten setzen“. Wenn Heinecke, der Gründer des Unternehmens Dialog im Dunkeln, Seminare anbietet, sind die Reihen dicht gefüllt – obwohl der Aufwand für die Projektarbeit gewaltig und die Ernte an Credit-Points gering ist. Heinecke: „Die Aufgeschlossenheit ist definitiv größer geworden.“

Für Christian Grünwald war die Weltwirtschaftskrise 2008/2009 der „Game Changer schlechthin“. Vielen wurde damals bewusst, erinnert sich der Zukunftsexperte vom Kölner Beratungsunternehmen Z Punkt, dass sich die Spielregeln ändern müssen. Und die Politik ist dazu offenbar nicht mehr in der Lage. Probleme werden nur verwaltet oder weggedrückt, das war der Eindruck, so Grünwald, der damals entstand – und sich durch die aktuelle Flüchtlingskrise verstärkt hat. Zudem entdeckte sich der Mensch zunehmend als Akteur. „Er muss nicht mehr Mitglied werden in irgendeiner Organisation, er kann selbst loslegen – auch dank digitaler Technologien und Infrastrukturen.“ Ich für das Kollektiv statt wie früher das Kollektiv für den Einzelnen.

Dass es wieder mehr Menschen ums Gemeinwohl geht, spüren auch Julian Müller-Schwefe und Mark T. Fliegau. Die Geschäftsführer der Organisation On Purpose vermitteln potenzielle Führungskräfte aus der klassischen Wirtschaft in den sozialen und ökologischen Sektor und bilden sie weiter, zu „Verantwortungskräften“. Fragt man die Teilnehmer ihres einjährigen Programms, dann stellt man fest: Die Seiten wechseln wollen sie gar nicht unbedingt. Vielmehr möchten sie gesellschaftlich relevante Themen mit ihrer täglichen Arbeit verbinden. Etwas, das in ihrer bisherigen Laufbahn bei Unternehmen wie McKinsey, Amazon, Bombardier oder DB Cargo zu kurz gekommen ist (Porträts ab Seite 62) – und weswegen sie ihre Festanstellung gekündigt haben. „Für jeden unserer Associates ist es ein Sprung ins Ungewisse.

Aber wir wollen genau diese Leute, die den Mut haben, einen solchen Sprung zu wagen“, sagt Mark T. Fliegau. Bei der letzten Auswahlrunde landeten zehnmal mehr Bewerbungen auf seinem Schreibtisch als Stellen zur Verfügung standen. Im Herbst, wenn Interessierte sich wieder bewerben können, dürften es nochmal mehr werden.

Harald Welzer ist bester Laune. Die Sonne scheint auf die weißen Schirme vor der Lagerhalle 1 am Berliner Westhafen. An den Stehtischen am Ufer stärken sich die Gäste der Jahreskonferenz des Rates für Nachhaltige Entwicklung mit Falafel in Sesamsoße. Gerade hat Bundeskanzlerin Angela Merkel ihre Rede gehalten, etwas konventionell, meint die Dame vom Umweltbundesamt, die neben dem Soziologen am Tisch steht, doch der will nicht nörgeln. Im Grunde sei es doch ganz einfach. Der Konsum zerstört die Lebensbedingungen und wir sind dafür verantwortlich; Terrorismus entsteht, wenn man Menschen Lebenschancen nimmt. Welzer: „Wandel beginnt damit, dass wir selbst denken, unser eigenes Urteil bilden und dann handeln.“ Was konkret bedeutet: probieren, abbrechen, aufhören, innehalten, nochmal probieren. „Im Moment kennen wir nur die Welt nach Plan A – technoid und expansiv. Plan B, C, D, E müssen erst noch entstehen.“ Seit vier Jahren sammelt Welzer mit seiner Stiftung Futur Zwei nun schon „Geschichten des Gelingens“. Seine Erkenntnis: „Es gibt für jeden Handlungsspielräume, und es macht Spaß, sie zu nutzen.“

Für EBS-Professor Heinecke können die kleinen Player Neues ausprobieren, ohne gleich von gewaltigen Abstimmungsprozessen ausgebremst zu werden – und so im Laufe der Zeit auch in öffentlichen Einrichtungen, etablierten Organisationen und Unternehmen manches in Bewegung setzen. „Man sollte ihr Potential nicht unterschätzen“, sagt Heinecke. Wenn Studenten sagen „Ich würde gerne Sozialunternehmer werden“, rät er dennoch erstmal ab. Immer wieder erlebt er, wie sich ambitionierte Neulinge in Sozialromantik verheddern. „Man sollte sich ehrlich fragen: Was treibt mich an? Welchen Preis bin ich bereit zu zahlen? Wo liegen meine Grenzen?“ Vielleicht ist es dann

doch sinnvoller, sich für eine Karriere bei der Deutschen Bank oder McDonald's zu entscheiden. Auch dort lässt sich Einfluss nehmen. Oder man verlagert sein Engagement gleich in die Freizeit.

Für Zukunftsexperte Grünwald liegt die Herausforderung darin, zu verkraften, dass „der eigene Erfolg nur schwer messbar ist und damit in einer geldfixierten Welt nur schwer vermittelbar“. Was ist es wert, Erinnerungen alter Menschen aufzuzeichnen, kriminelle Jugendliche auf die gerade Bahn zu bringen oder Bananen vor der Mülltonne zu retten? Das kann ziemlich frusten, so Grünwald, genauso wie die finanziellen Entbehrungen, „in der Regel wird der Tipping-Point nicht so schnell erreicht, wie erhofft“.

Miriam Kuhnke überfällt alle drei bis sechs Monate das große Zweifeln: Lohnt sich der steinige Weg? „Manchmal komme ich mir vor wie Sisypheos, kaum ist ein Brocken weggeräumt, rollt schon der nächste heran.“ 50 Prozent der Leute im Impact Hub, schätzt Kuhnke, gehen wieder zurück ins klassische Business. Für sie ist das keine Option. Bevor sie für den Master-Studiengang „Nachhaltiges Wirtschaften“ von Marburg nach Kassel zog, schob sie ein Praktikum in der Nachhaltigkeitsabteilung eines großen Unternehmens ein. Ihre Erfahrung: „Anstatt gemeinsam an einer Vision zu arbeiten, ging die meiste Energie für Machtspiele drauf: Wer kommt weiter, wer hat das Sagen? Das zu ertragen, hat mich noch mehr angestrengt.“

Heute geht die Arbeit mit Hangbird-Erfinder Kutter zu Ende. Noch einmal Redaktionen anrufen, Broschüren eintüten, auf Kickstarter nachsehen, wie viel die Kampagne eingefahren hat. Ab morgen dreht sich alles um die eigene Idee, Dörfer auf den Weg zu bringen. In ihrer Masterthesis hat sich Kuhnke mit „Resilienz“ beschäftigt: Wie kann man Gemeinden stärken, damit sie die Herausforderungen besser meistern: demografischer Wandel, Landflucht, Attraktivitätsverlust? Die Flüchtlingskrise hat viel bewegt, sagt Kuhnke, die auf dem Land aufgewachsen ist. Plötzlich gibt es Whatsapp-Gruppen, Fahrgemeinschaften, „diese Aufbruchsstimmung will ich nutzen“. Ihre Bibel hat Kuhnke vor zwei Tagen verschenkt, sie braucht sie nicht mehr. Sie ist sich ihrer Sache sicher genug.

WER SOZIALUNTERNEHMER  
WERDEN WILL, SOLLTE SICH  
**EHRlich** FRAGEN, WELCHEN  
PREIS ER BEREIT IST **ZU ZAHLEN?**

(Andreas Heinecke)

#### WO WILL ICH HIN? HIER KANN MAN ES RAUSFINDEN

**Hilfe beim Umstieg** Wer einen unbefriedigenden Job in der klassischen Wirtschaftswelt mit einer erfüllenden Arbeit tauschen will, findet bei der Londoner Initiative Escape the City Unterstützung. Die Online-Plattform bringt Jobsucher und Unternehmen zusammen. Zur Vorbereitung auf den Umstieg gibt es Coachings und Workshops an der Escape School in London. In Hamburg soll eine Niederlassung Ende 2016 eröffnen. [www.escapethecity.org](http://www.escapethecity.org)

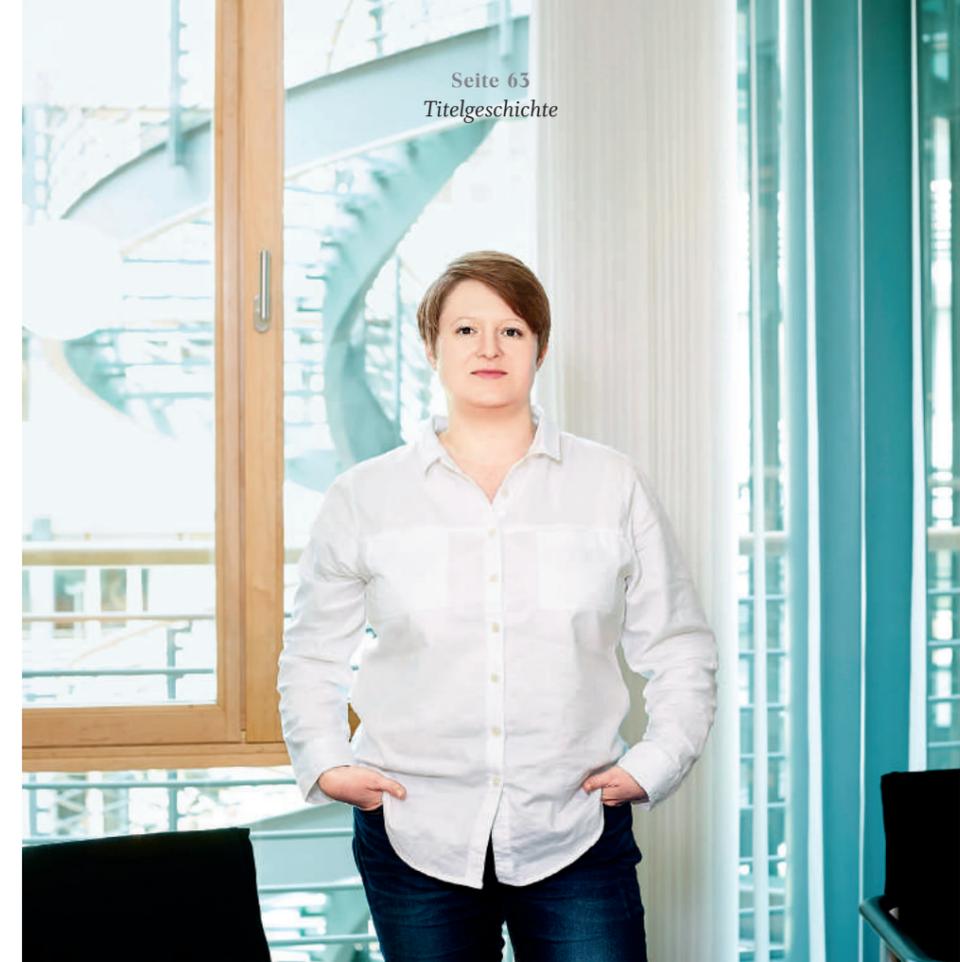
**Traumjob auf Probe** Wie sich ein anderes Berufsleben anfühlt, lässt sich nur auf einem Weg herausfinden: ausprobieren. Mit Hilfe der Vermittlungsplattform Descap kann man Profis aus spannenden Jobs im Arbeitsalltag begleiten, egal ob Ranger in einem Wildtierreservat Namibias, Naturschützer in Peru oder Biologen in der Lüneburger Heide. Dauer und Preis legt der Anbieter eines „Descapes“ selbst fest. [www.descape.de](http://www.descape.de)

**Hauptsache nicht alleine** In Berlin und München können angehende Sozialunternehmer im Impact Hub arbeiten, um im Austausch mit anderen ihre Idee voranzutreiben. Es gibt Arbeitstische, Gruppenräume und isolierte Zellen für konzentrierte Telefonate, Teeküche, Netzwerktreffen und Vorträge. Ein anderes Netzwerk – das der Social Impact Labs – fördert Gründer gezielt, die Gemeinschaftsbüros sind inzwischen in sechs deutschen Städten vertreten. [www.impacthub.net](http://www.impacthub.net) / [www.socialimpact.eu](http://www.socialimpact.eu)

**Engagieren, aber wo?** Wer helfen möchte, wird im Netz schnell fündig. Erster Schritt: Die Homepage der eigenen Stadt, hier finden sich oft Informationen, Adressen oder Suchmaschinen. Zweiter Schritt: die Seite bagfa.de. Sie bündelt alle Freiwilligenagenturen in Deutschland, mit interaktiver Landkarte – darunter die Agentur Gute Tat, die auch einmalige Einsätze in München, Berlin und Hamburg vermittelt. Dritter Schritt: Schlagwort Ehrenamt- oder Freiwilligenmesse, sie finden in ganz Deutschland statt.

# Auf dem Sprung

Die Organisation On Purpose vermittelt Nachwuchskräfte für ein Jahr in nachhaltige Unternehmen. Hier erzählen sie, warum sie ihre vorigen Jobs aufgegeben haben



VORHER: AMAZON JETZT: ATMOSFAIR

SANDRA MICHEL, 35

„Ich habe fünf Jahre lang in verschiedenen Positionen bei Amazon gearbeitet, zuletzt bei der Hörbuchtochter Audible in der Neukundengewinnung. Nach so einer Zeit überlegt man schon mal, ob das alles noch so für einen passt. Hinzu kam, dass ich während der Flüchtlingsituation in der Firma Kleidung sowie Geld für Essen gesammelt und gespendet habe. Meine Chefs haben mich dabei unterstützt, trotzdem merkte ich, dass mir im Job etwas fehlt. Jetzt arbeite ich für Atmosfair, ein Unternehmen, über das man den CO<sub>2</sub>-Ausstoß von Flugreisen kompensieren kann. Hier bin ich wieder im Onlinemarketing tätig und kann mein Know-how einbringen. Wie sollte eine Webseite aufgebaut sein? Wann klicken die Leute? Diese Gesetzmäßigkeiten gelten bei Konzernen genau so wie bei einer NGO. Und es scheint mehr Menschen zu geben, die nach so einer Tätigkeit suchen. Als ich bei Amazon gekündigt habe, gratulierte mir eine Führungskraft und erklärte, dass er auch gerne den Mut hätte, diesen Schritt zu gehen. Das fand ich bezeichnend.“

VORHER: BCG JETZT: ON PURPOSE

JULIAN MÜLLER-SCHWEFE, 29

„Schon bevor ich bei der Boston Consulting Group als Strategieberater angefangen habe, wusste ich, dass ich dort nicht ewig bleibe. Mir hat Wirtschaft schon immer Spaß gemacht und ich habe bei BCG auch nicht die erwartete Ellbogengesellschaft vorgefunden. Im Gegenteil: Da sind echte Freundschaften entstanden. Aber meine Eltern sind Sozialarbeiter und Therapeuten und haben mir auch andere Ideen mitgegeben. Und als ich die ersten Sozialunternehmen entdeckte, fand ich darin eine Chance, meine beiden Seelen zu verbinden. Während des Studiums habe ich die britische Organisation On Purpose kennengelernt – und später mit dem Gründer Tom das Konzept nach Deutschland gebracht. Jetzt bin ich Geschäftsführer und vermittele selbst High Potentials in den sozialen Sektor. Ich verbringe immer noch ziemlich viel Zeit vor dem Rechner, aber ich habe mich in den letzten zwei Jahren nicht mehr so häufig gefragt, was ich hier eigentlich mache. Das Gesamtbild entspricht mir sehr viel mehr. Das ist wichtig.“



VORHER: BOMBARDIER JETZT: K. LAB

LUCA BARBONE, 33

„Ich komme aus Italien, habe in meiner Heimat Luft- und Raumfahrttechnik studiert und in der Schweiz anschließend meinen Traumjob gefunden: Ich war Aerodynamiker im Formel-1-Team BMW Sauber. Nach gut einem Jahr habe ich mir allerdings die Frage gestellt, woran ich da eigentlich arbeite. Ein Rennauto, das alle zwei Wochen im Kreis fährt – gibt es nicht etwas Sinnvolleres als so ein Spielzeug für Erwachsene? Also bin ich erst zum Schienenfahrzeughersteller Bombardier nach Berlin gegangen und will nun nach sechs Jahren dort neuen Input und soziale Aspekte stärker in meine Arbeit einfließen lassen. Bei K. Lab bin ich jetzt Projektmanager; das Unternehmen stellt Lehrern Materialien für den Unterricht zur Verfügung. Meine technischen Fähigkeiten kann ich nicht einbringen, aber strukturiertes und analytisches Denken ist auch hier gefragt. Mal sehen, wohin mich das treibt. Es ist nicht ausgeschlossen, dass ich später wieder als Ingenieur arbeite. Aber dann muss es ein sinnvolles Projekt sein.“

VORHER: NETFORMIC GMBH  
JETZT: WELLCOME

ANNA KÜMMEL, 27 (Mitte)

„Mit meinem Studium war ich bereits mit 21 fertig und habe direkt danach angefangen, die Marketingabteilung einer Stuttgarter Agentur aufzubauen. Das war toll. Ich musste viel arbeiten, aber ich hatte ein eigenes Team und war für Messen, die Bestandskundenpflege, Mitarbeiter-events und das Onlinemarketing zuständig. Ich habe also viel gelernt. Nach und nach schlich sich aber die Frage ein: Warum mache ich das nochmal? Nur für den Umsatz? Ich habe dann alles verkauft – mein Auto, meine Wohnung, mein Pferd –, bin gereist und habe auf Bio-Höfen gearbeitet und in einem Obdachlosenheim. Derzeit bin ich bei dem Sozialunternehmen Wellcome tätig, das junge Familien unterstützt, und helfe dabei, eine neue Online-Plattform aufzubauen. Das Thema liegt mir, auch, weil es die gleiche Technologie ist, die ich vorher in der Agentur genutzt habe. Mein Ziel? Das ist klar definiert: Ich möchte eine Führungsposition in einem Sozialunternehmen, weil ich Mitarbeiter führen und motivieren kann und etwas gestalten möchte.“

IN DER **FORMEL 1** HATTE ICH MEINEN **TRAUMJOB** GEFUNDEN. ABER DANN FRAGTE ICH MICH: EIN AUTO, DAS ALLE ZWEI WOCHEN IM KREIS FÄHRT – **GIBT ES NICHT SINNVOLLERES?**

(Luca Barbone)

VORHER: MRS. SPORTY JETZT: SAVE THE CHILDREN

CHRISTINA LÜDTKE, 32 (rechts)

„Es war mir schon immer wichtig, für ein Unternehmen zu arbeiten, dessen Produkt ich vertreten kann. Meine privaten Interessen habe ich trotzdem immer strikt von der Arbeit getrennt. Bis ich einmal mit Herstellern von Naturkosmetik zu tun hatte. Da merkte ich: Wow, es gibt Menschen, die ihre Arbeit mit dem verbinden, was sie auch im eigentlichen Leben bewegt! Da tat sich für mich eine neue Welt auf. Zumal ich merkte, dass mich der Spaß an der Arbeit und das Gehalt allein nicht mehr motivieren – und das, obwohl ich damals zu der Fitnessstudiokette Mrs. Sporty wechselte und mehr verdiente als vorher. Mein Job jetzt bei der Organisation Save the Children ist ein Ausprobieren und ich merke schon nach ein paar Monaten, dass ich beide Seiten – die ökonomische und die gesellschaftliche – tatsächlich zusammenbringen kann. Ich bin in der strategischen Markenkommunikation eingesetzt und es ist spannend, die gleiche Arbeit nicht bei einem Unternehmen zu machen, sondern bei einer NGO. Wir sprechen zwar die gleiche Sprache, aber nicht den gleichen Dialekt. Aber das Tolle ist: Es ist ein Lernen auf beiden Seiten.“

VORHER: MCKINSEY JETZT: AKTION GEGEN DEN HUNGER

TIAN WANG, 26 (rechts)

„Während meines BWL-Studiums habe ich versucht, meinen Lebenslauf zu optimieren. Ich war zweimal im Ausland, auch für ein Semester, und habe fünf Praktika absolviert. Der anschließende Lohn war der Job bei McKinsey. Allerdings waren schon vorher Widersprüche aufgetaucht. Was ich im Studium gelernt habe, hat mich nicht gerade umgehauen, und dass viele meiner Kommilitonen so sehr auf ihre Karriere fixiert waren, hat mich gestört. So kam es dann auch, dass ich nach dreiundeinhalb Jahren bei McKinsey gekündigt habe – zumal ich mit Vorurteilen zu kämpfen hatte, meinen Beruf in Gesprächen mit Fremden ungern erwähnte und enge Freunde mir irgendwann sagten, dass ich nicht mehr so sei, wie sie mich kannten. Jetzt, bei Aktion gegen den Hunger, betreue ich eine Fundraisingkampagne – ‚Restaurants gegen den Hunger‘ –, welche Restaurants, Köche und Essensliebhaber vereint, um ein Zeichen gegen den Hunger zu setzen. Die Arbeit ist befriedigender als vorher und ich habe hier Freunde und Gleichgesinnte gefunden. Der Seitenwechsel erweitert also auf jeden Fall meinen Horizont. Ob ich dabei bleibe, kann ich aber noch nicht sagen.“

DIE LÖSUNGEN SIND PRAGMATISCH  
UND **WIRKUNGSORIENTIERT.**  
DAS IST EIN SPIRIT, DER MICH  
**MOTIVIERT.**

(Constanze Trautwein)

VORHER: DB CARGO JETZT: ACKERDEMIA

CONSTANZE TRAUTWEIN, 31 (links)

„Wenn man in einem Konzern als Führungskraft die richtige Position erreicht hat, kann man viel bewirken. Das habe ich als Assistentin des Produktionsvorstands bei der DB Cargo AG erlebt, der Schienengüterverkehrssparte der Deutschen Bahn. Für alle anderen ist der Handlungsspielraum begrenzt, die Entscheidungen werden von oben vorgegeben. In meinem Fall rückte der ursprünglich internationale Fokus des Unternehmens immer stärker in den Hintergrund. Daher wollte ich noch etwas anderes kennenlernen und habe nach mehr als vier Jahren gekündigt. Für Themen der unternehmerischen Nachhaltigkeit interessierte ich mich schon länger. Aktuell arbeite ich bei Ackerdemia, einem Social Business, das mit dem Bildungsprogramm Gemüse Ackerdemie Kindern und Jugendlichen den Wert von Lebensmitteln vermittelt und ihnen ein bewusstes und nachhaltiges Konsumverhalten näherbringt. Hier kann ich eigenverantwortlich viel gestalten und mit meinem wirtschaftlichen Know-how einen Beitrag leisten. Die Lösungen sind pragmatisch und wirkungsorientiert. Das ist ein Spirit, der mich motiviert.“

